

Für Sie (vor-)gelesen

Wir kommunizieren uns zu Tode

Überleben im digitalen Dschungel

GERALD GROSS

Verlag Carl Ueberreuter, Wien 2008, 206 Seiten



Bekannt ist Gerald Gross als Moderator von „Zeit im Bild“. Dort vermittelt er Informationen, die man gelöst und entspannt konsumieren kann. Jetzt legt Gross ein Buch vor, das man bestenfalls bis zur Seite 30 entspannt konsumiert. Dann wird man von Seite zu Seite verkrampfeter. Es geht im Buch um Handy, E-Mail, YouTube und all dem Kramuri, der sich aus dem Missbrauch der digitalen Medienwelt ergibt.

Für jene, die noch immer die elektronische Kommunikation ablehnen, ist das Buch ein Delikatesse. Es liefert alle Gegenargumente, warum man sich nicht in den Kosmos der digitalen Datenwelt begeben soll. Aber auch den fortgeschrittenen User beginnt es bald zu gruseln. Der Autor beschreibt mit akribisch gewählten Beispielen die Auswirkungen, die der Datenschlund auf die Privatsphäre der Menschen zu nehmen beginnt. Dazu illustriert er, in welcher tückischen Mausefalle das Internet führen kann.

Hat man noch kein Insiderwissen, bekommt man die Kürzeln und Ausdrücke aus dem Vokabelheft der digitalen Welt gut erklärt: Gang Bang, WoW, Online-Profile, Spy-Culture, Gaming-Szene, Litblog und vieles andere erweitert den Wissenskosmos des Unbedarften.

Nimmt man alle Aussagen des Buches ernst, erwartet uns die gesellschaftliche Apokalypse. Unheil wäre nur das kleinere Übel. Die gut recherchierten Beispiele aus der Handy- und Internetszene machen wahrlich unsicher. Immerhin haben über 95 Prozent der 14- bis 19-Jährigen ein Handy. Im deutschsprachigen Raum bedienen sich über 25 Millionen Menschen beim Kontaktsuchen einer Single- oder Partnerbörse. Im Netz gibt es bereits geschätzte 42 Millionen Sexseiten. Für Tausende von ihnen braucht es weder Kreditkarten noch Mitgliedschaften. Das Amüsement für die Klick-Klick-Gesellschaft ist unübersehbar geworden.

Ob sich die im Buch beschriebenen Visionen über den Sondermüll der digitalen Welt erfüllen werden, muss jeder selbst bewerten. Mir erscheinen sie übertrieben. Sie erinnern mich an jene Unkenrufe, die nach der Erfindung des Buchdrucks überliefert sind.

Das Buch gibt aber für jeden Lehrer einen Einblick in die Entwicklungen, Irrwege und Seitengassen der Medienwelt, in der die Jugendlichen leben. Wem das zu horribel ist, kann sich an die vom Autor empfohlenen Gegenstrategien halten. Sie sind nach jedem Kapitel in anderer Schrift angefügt. Skeptische und angstfreie Lehrer werden über das Buch sogar schmunzeln können. ✕

Dr. Herbert Winkler

Schulkummer

DANIEL PENNAC

Kiepenheuer & Witsch, Köln 2009, 288 Seiten



Schlechte Schüler/innen gibt es genug. Doch Daniel Pennac geht es in seinem Buch „Schulkummer“ weder darum, den vielen wohligh-gruseligen Schlagzeilen um das Versagen der Jugend, des Schulsystems, der Eltern, der Lehrer noch eine weitere hinzuzufügen, auch nicht um diejenigen, die sich mit ihrem (ehemaligen) Versagen überheblich ins Rampenlicht stellen, sondern um den Schulkummer, den er selbst

erlebt hat als einer der *Cancre*, was mit „Schulversager“ nur unzureichend beschrieben ist: als jemand, der nicht versteht, was doch jeder verstehen müsste, jemand, der sich das Verstehen nur mühsam, im Krebsgang, erarbeiten konnte; von seiner Angst, Einsamkeit, den Täuschungsmanövern und seiner endlichen Errettung durch einen Lehrer.

Als Lehrer für französische Literatur und Sprache, der er schließlich dennoch selbst wurde, war sein erstes Anliegen daher, seinen Schülern die Angst zu nehmen. Ihm ging es um die wirkliche Begegnung, das echte Interesse am einzelnen Schüler, als Voraussetzung dafür, Enthusiasmus wecken zu können. Heute, wo Schule ständig neu erfunden wird, ist „Schulkummer“ ein Buch, das auf den Kern des Lehrer-Schüler-Verhältnisses zielt: „Ihr habt ja recht, ja, die Arbeitslosigkeit, (...) ja der Terror der Markenprodukte, die alleinerziehenden Väter und Mütter, (...) ja, ja, ja. Aber hüten wir uns davor, das Einzige zu unterschätzen, worauf wir persönlich einen Einfluss haben und das so alt ist wie das Lehren und Lernen selbst: die Einsamkeit und die Scham des Schülers, der nichts versteht, während um ihn herum alle zu verstehen scheinen.“

Mit diesem Buch wird Licht gebracht ins Dunkel des Phänomens „Schulversagen“. Pennacs Blick ist multiperspektivisch, er erzählt die Geschichte seines eigenen „Werdens“, nimmt nicht nur die Perspektive des ge- oder überforderten Pädagogen ein (wiewohl er natürlich, erfreulicherweise, aus seinem großen pädagogischen Erfahrungsschatz schöpft), er bringt inspirierende Ansätze zur Entwicklung von Lösungsstrategien (teilweise mithilfe grammatischer Analyse – diese Passagen bereiteten mir besonders viel Vergnügen). Und: Pennac kann schreiben. „Schulkummer“ ist kein weiteres Exemplar der „Ich-weiss-wie-es-geht-Erziehungsbücher“, sondern man darf sich, wie Christian Geyer von der FAZ, freuen, in deren Mitte „auf diesen Paradiesvogel gestoßen zu sein.“ „Schulkummer“ ist ein wunderbar zart gewebter Text aus Ernst, Leid, Ironie und tieferer Bedeutung und wurde, sicherlich auch dafür, mit dem Prix Renaudot, einem der fünf großen französischen Literaturpreise, ausgezeichnet. ✕

Sandra Dietrich